

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 21

Illustration: "Häsch gsee dä mit em Schtäcke hät am meischte Glück!"
Autor: Sigg, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von den kleineren Sorgen

Bonn, die Hauptstadt von Westdeutschland, scheint eine Art Hofmarschallin zu besitzen, die darüber wacht, daß die Diplomaten erst nach eingehender Schulung in den Geheimnissen des guten Tons in allen Lebenslagen exportiert werden dürfen. Die Dame – wenn meine Erinnerung nicht trügt – ist eine Frau von Pappritz, ein Name, der eigentlich mehr nach ungarischer Küche oder nach dem Programm von Nachtlokalen schmeckt; sie soll ihre Erfahrungen und Ratschläge auch in einem Buch gesammelt haben, das viel Staub aufgewirbelt hat, denn die Zeitungen schrieben darüber und erhielten etliche Leserzuschriften. Was sie empfiehlt, was sie widerrät, kann ich auf diese Art nur ahnen. Das Ziehen der Kette des Wasserfalls an jenem Ort, wo der gute Ton ebenso herrschen soll wie anderswo, ist ihr anscheinend, wenn man ein kühnes Bild verwenden darf, ein Dorn im Auge. Dann hat sie eine Abneigung gegen lange Unterhosen, eine Abneigung, die ich übrigens – unter dem Siegel der Verschwiegenheit sei es ver-raten – mit ihr teile.

Ein Leser mit altadeligem Namen schreibt dazu:

1. Meine «Unmännlichkeit» als Träger langer Unterhosen hat mich nicht gehindert, Vater mehrerer recht gut geratener Kinder zu werden.
2. Die «Unschönheit» langer Unterhosen dürfte in Gesellschaft selten festzustellen sein. Ich zum Beispiel behalte in Gesellschaft Oberhosen an.
3. «Es ist der Geist, der sich die Unterhose schafft.»
4. «Madame, geben Sie Unterhosenfreiheit.»

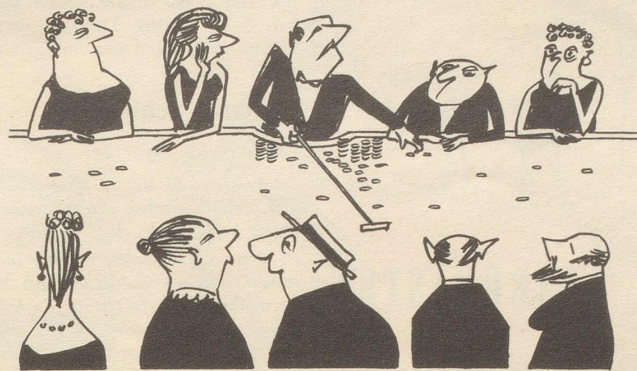
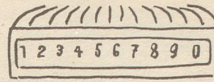
*

Hier wäre für die Reklameberater, die uns lange Zeit mit den Vorzügen dieser oder jener Unterhose vertraut machten, ein weites Feld. Ueber den Zusammenhang von Schulreform und Käseproduktion zerbrechen wahrscheinlich viele Annoncenleser sich seit mehreren Wochen den Kopf. Dagegen wäre es doch recht



Bezugsquellennachweis durch: Brauerei Uster

1:28



«Häsch gsee dä mit em Shtäcke hät am meischte Glück!»

interessant, den Einfluß langer Unterhosen auf die Qualität des Nachwuchses an passenden Beispielen zu erläutern. Vor dem ersten Weltkrieg gab es in Deutschland eine Ausstellung, die sich «Gesolei» nannte; und da waren Statistiken zu lesen, aus denen hervorging, wie viele Genies zehnte bis fünfzehnte Kinder waren. Man lebte noch in der Zeit, da man sich vom hemmungslosen Bevölkerungszuwachs das Heil der Welt versprach, und so konnte das Ehepaar Schulze nach seinen zwölf mittelmäßig begabten Sprößlingen auf einen Nobelpreisträger hoffen. Nun gilt es, festzustellen, ob Goethes Vater in langen Unterhosen des Lebens ernstes Führen gelehrt hat. Doch, ach, ich fürchte, kein Köchelverzeichnis wird etwas von den Unterhosen Vater Mozarts zu berichten haben, kein Heldenlied weiß, ob Richard Wagner auf dem grünen Hügel lange Unterhosen trug.

Nun, das mögen die Sorgen der Reklameberater sein.

*

Derselben Zeitung – der Frankfurter Allgemeinen – ist zu entnehmen, daß man auch jenseits des Eisernen Vorhangs seine Frau von Pappritz hat; sie heißt dort N. S. Gordienko, ist somit ein Mann, empfiehlt, fleißig die Socken zu wechseln, täglich die Füße zu waschen, einen festen, ruhigen Schritt und knappe, ausdrucksvolle Bewegungen zu haben. Zumal wenn man «Njet!» sagt. Niemals aus der Untertasse zu trinken, Schimpfwörter zu vermeiden, seine persönlichen Interessen denen des Kollektivs zu unterordnen, unter dem Pijama ein Hemd zu tragen, doch nur, wenn kein Fremder dabei ist.

Es ist doch wahrlich eine Lust zu leben, wenn man sieht, daß wenigstens auf diesem Gebiet eine Koexistenz redlich angestrebt wird. Eine Konferenz zwischen Frau von Pappritz und Herrn N. S. Gordienko wäre gewiß verheißungsvoll. Und wenn ich einen Vorschlag anmelden darf: Abschaffung der Miniatursockchen, bei denen zwischen oberem Rand des Söckchens und unterem Rand der Hose die schwarzen und blonden Löckchen sich allzu sichtbar ringeln. Helfen Sie mir, Frau von Pappritz, helfen auch Sie, Towarischtsch Nikolaj Sergejewitsch Gordienko! Fort mit den Söckchen, fort mit den Löckchen! Als Slogan für Kniestrümpfabrikanten sehr zu empfehlen. Und nun noch eine letzte Sorge:

Ein Leser, der sich über die Weisheiten der Frau von Pappritz ereifert, gibt als Absenderadresse Bonn-Venusberg an. Als Tannhäuser dergleichen wagte, mußte er nach Rom – wogegen ja an sich nichts einzuwenden wäre. Da wir aber in aufgeklärten Zeiten zu leben das Glück haben, darf man anscheinend straflos bekennen, daß man sein Leben in Bonn-Venusberg verbringt. Eine beneidenswerte Adresse! Selbst wenn man Bonn wegläßt. Wahrlich, da wüßte man gern den Weg, «den einst so wunderleicht ich fand» – singt Tannhäuser; leider nicht ich.

N. O. Scarpi



**CRISTALLO
LUGANO**

Das gediegene Hotel an ruhigster Lage im Zentrum. Zimmer ab Fr. 8.50. 1 Minute vom Bahnhof. Piazza Funicolare. Restaurant Bar Tea-Room

Tel. (091) 299 22

E. Walkmeister